

LESZEK ZYGNER

DIE CHRISTLICHEN KIRCHEN IM REGIERUNGSBEZIRK ZICHENAU UNTER DEUTSCHER BESATZUNG*

Einführung

Die Eingliederung Nordmasowiens in das „Dritte Reich“ und die Einrichtung des Regierungsbezirks Zichenau wirkte sich auch auf die Situation der dortigen christlichen Kirchen aus. Als zahlenmäßig größte Glaubensgemeinschaft, die bei Kriegsausbruch etwa 85 Prozent der Gesamtbevölkerung der vormaligen Wojewodschaft Warschau auf sich vereinigte, war die römisch-katholische Kirche die wichtigste kirchenpolitische Zielgruppe der deutschen Besatzungsbehörden.¹ Allerdings spielten die seit langem bestehenden protestantischen Gemeinden ebenso eine wichtige Rolle in der nationalsozialistischen Politik. Hier standen vor allem die örtlichen Pastoren der evangelisch-augsburgischen Kirche, deren Einstellung zu den Besatzern sehr unterschiedlich war, im Fokus.

Eine dritte Gemeinschaft, die in den Blick der Nationalsozialisten geriet, bildeten die Mariaviten. Die Wiege dieser besonderen religiösen Bewegung liegt in Nordmasowien, wo sie Anfang des 20. Jahrhunderts von der Ordensschwester Maria Franciszka Kozłowska begründet wurde. In der Zwischenkriegszeit hatte sich diese Gemeinschaft in die Katholische Kirche der Mariaviten mit Sitz in Felicjanów bei Bodzanów und die Altkatholische Kirche der Mariaviten mit Sitz in Plock (Płock) gespalten.

* Der vorliegende Text ist eine überarbeitete Fassung des Aufsatzes: LESZEK ZYGNER, Kościół katolicki i inne wyznania chrześcijańskie, in: Dzieje Mazowsza, Bd. 5: Lata 1939–1945, hg. v. ADAM KOSESKI, Pułtusk 2017, S. 377–445.

¹ JANUSZ MARIAŃSKI, Katolicy w strukturze wyznaniowej Polski, in: Kościół katolicki w Polsce 1918–1990. Rocznik statystyczny, hg. v. LUCJAN ADAMCZUK / WITOLD ZDANIEWICZ, Warszawa 1991, S. 37–56, hier S. 43; JANUSZ SZCZEPAŃSKI, Życie polityczne, in: Dzieje Mazowsza, Bd. 4: Lata 1918–1939, hg. v. DEMS., Pułtusk 2010, S. 19–270, hier S. 22.

Für alle christlichen Konfessionen des Regierungsbezirks und der übrigen ins Reich eingegliederten Gebiete galt gleichermaßen, dass die Kirchenpolitik untrennbar mit der NS-Volkstumspolitik verbunden war.²

Im Folgenden sollen anhand der römisch-katholischen, evangelisch-augsburgischen und der mariavitischen Gemeinden die Grundzüge des Umgangs der deutschen Machthaber mit den christlichen Religionsgemeinschaften im Kontext der NS-Besatzung nachgezeichnet werden. Damit in Beziehung gesetzt werden Gestaltungsspielräume, Alltagspraktiken sowie die Anpassungs- und Widerstandsstrategien von regionalen Kirchenführern, Geistlichen und Gläubigen skizziert.

Die römisch-katholische Kirche

Beim Zuschnitt des Regierungsbezirks Zichenau wurde keine besondere Rücksicht auf bestehende Grenzen der katholischen Kirchenverwaltung genommen. Damit gelangten weite Teile der Diözese Plock (178 Pfarreien in den zwölf Dekanaten Ciechanów, Makow [Maków], Mława [Mława], Nasielsk, Plock, Plonsk [Płońsk], Praschnitz [Przasnysz], Pultusk [Pułtusk], Raciąż, Sierpc, Wyszogród und Żuromin), das zur Diözese Lomscha (Łomża) gehörende Dekanat Ostroleka (Ostrołęka) (zehn Pfarreien, ohne Czerwin, Kleczkowo, Piski und Troszyn) sowie zehn Pfarreien der Erzdiözese Warschau aus den Dekanaten Warschau-Land und Sochaczew (Brochów, Brzozów, Giżyce, Iłów, Kamion, Kuzuń Polski, Leoncin, Łomna, Młodzieszyn und Nowy Dwór) zum Territorium des Regierungsbezirks Zichenau.³ In einigen Orten, wie Pniewo, Popowo, Łomna oder Zegrze, durchschnitt die Grenze zwischen dem Regierungsbezirk und dem Generalgouvernement die Pfarrgemeinden. In diesen

² JAN SZILING, *Polityka okupanta hitlerowskiego wobec Kościoła katolickiego 1939–1945*. Tzw. Okręgi Rzeszy: Gdańsk – Prusy Zachodnie, Kraj Warty i Regencja Katowicka, Poznań 1970, S. 28.

³ BOLESŁAW KUMOR, *Granice diecezji płockiej*, in: *Studia Płockie* 3 (1975), S. 45–58, hier S. 56 f.; WŁADYSŁAW LIS, *Martyrologia duchowieństwa diecezji płockiej podczas II wojny światowej*, in: *Ebd.*, S. 377–399, hier S. 378 f.; MICHAŁ MARIAN GRZYBOWSKI, *Diecezja płocka, in: Życie religijne pod okupacją hitlerowską 1939–1945*, hg. v. ZYGMUNT ZIELIŃSKI, Warszawa 1982 (hiernach: *Życie religijne*), S. 406–427, hier S. 406; JAN WYSOCKI, *Archidiecezja warszawska, in: Życie religijne*, S. 271–346, hier S. 277 f.; WITOLD JEMIELITY, *Diecezja łomżyńska, in: Życie religijne w Polsce pod okupacją 1939–1945*. Metropolie wileńska i lwowska, zakony, hg. v. ZYGMUNT ZIELIŃSKI, Katowice 1992 (hiernach: *Życie religijne. Metropolie*), S. 66–78, hier S. 67; *Karte Ostdeutschland 1:800.000*, hg. v. Reichsamt für Landesaufnahme, Berlin 1940.

Fällen übernahmen Pfarrer aus den Nachbardekanaten die seelsorgerischen Aufgaben. Die Lage der katholischen Kirche wurde nicht nur durch die Zerschlagung ihrer gewachsenen Verwaltungsstrukturen erschwert, sondern auch durch den Umstand, dass die Nationalsozialisten das 1925 zwischen dem Heiligen Stuhl und der Republik Polen geschlossene Konkordat mit dem Untergang des polnischen Staats als unwirksam betrachteten. Zugleich besaß das Konkordat mit dem Reich von 1933 für die eingegliederten Gebiete keine Gültigkeit. Somit standen die dortigen katholischen Gemeinden außerhalb jedweden rechtlichen Schutzes und waren dem Handeln der Besatzungs- und Polizeibehörden sowie der Parteiorganisationen völlig ausgeliefert.⁴



Abb. 1: Blick weichselaufwärts auf die Mariä-Himmelfahrt-Kathedrale und Burg von Plock (undatiert, ca. 1940)

Die Leitung des auf dem Gebiet des Regierungsbezirks befindlichen Teils der Diözese Plock übte anfangs der Erzbischof und Ordinarius von Plock, Antoni Julian Nowowiejski, aus und wurde dabei von dem Hilfsbischof Leon Wetmański unterstützt. Beide residierten in der Stadt, wurden aber am 28. Februar 1940 im nahen Słupno interniert, von wo aus sie trotz

⁴ ZYGMUNT ZIELIŃSKI, *Religia w narodowosocjalistycznej koncepcji społeczeństwa*, in: *Życie religijne*, S. 11–36, hier S. 28.

verschiedener Erschwernisse ihre Amtsgeschäfte weiterführten.⁵ Seit dem 13. Oktober 1939 unterstanden ihnen auf Anweisung des Apostolischen Stuhls auch die dem Reich angegliederten Gebiete der Diözese Lomscha.⁶ Nowowiejski wurde dort allerdings von Pfarrer Klemens Sawicki aus Myszyniec vertreten, da er über keine Möglichkeiten verfügte, die Jurisdiktion vor Ort direkt auszuüben. Die Apostolische Nuntiatur in Berlin ernannte Sawicki auf Anweisung des Vatikans folgerichtig am 7. Januar 1941 zum apostolischen Administrator.⁷ Besonders schwierig war die Lage in den vormals zur Diözese Warschau gehörenden Gemeinden, deren Geistliche jeglichen Kontakt mit ihrem Bischof verloren hatten und formal nicht dem Bischof in Plock unterstanden.⁸

Am 10. März 1940 bestimmte Erzbischof Nowowiejski mit Bischof Wetmański, dem Prälaten Stanisław Figielski sowie dem Kanoniker Wacław Jezusek drei Stellvertreter für den Fall, dass ihm „die Ausführung der Verwaltung der Diözese unmöglich“ werde.⁹ Außerdem verfügte er, dass alle sich im Regierungsbezirk aufhaltenden Priesterschüler nach Abschluss des sechsten Studienjahres die Priesterweihe erhalten sollten. Drei Alumni aus Plock, die sich im Generalgouvernement aufhielten und sich nicht nach Słupno begeben konnten, erhielten ein erzbischöfliches Dimissoriale, das ihre Weihe im April 1940 in Kielce erlaubte.¹⁰

Als Nowowiejski und Wetmański im März 1941 in das Lager Soldau verschleppt wurden, übernahm wie festgelegt der Plocker Dekan Stanisław Figielski das Amt des Administrators der Diözese. Nach dem Tod der beiden Bischöfe im Verlauf des Jahres 1941 ernannte der Heilige Stuhl am 6. März 1942 Figielski zum Apostolischen Administrator *sede vacante ad nutum Sanctae Sedis* mit allen entsprechenden Befugnissen.¹¹ Auch Figielski blieb nicht von Haft verschont; er wurde vom 9. März bis zum 16. Mai 1944 im Gefängnis Plock wegen angeblicher politischer

⁵ WACŁAW JEZUSEK, *Męczeński koniec arcybiskupa Antoniego Juliana Nowowiejskiego, biskupa plockiego (1858–1941)*, Plock 2016, S. 9–11; FRANCISZEK STOPNIAK, *Kościół w diecezji plockiej w latach II wojny światowej*, in: *Kościół katolicki na ziemiach Polski w czasie II wojny światowej* 3 (1978), 2: *Materiały i studia*, S. 150–185, hier S. 172 f.

⁶ KUMOR, *Granice*, S. 58.

⁷ JEMIELITY, *Diecezja*, S. 67 f.

⁸ WYSOCKI, *Archidiecezja*, S. 277.

⁹ GRZYBOWSKI, *Diecezja plocka*, S. 409; KUMOR, *Granice diecezji*, S. 57 f.; LIS, *Martyrologia*, S. 380.

¹⁰ JEZUSEK, *Męczeński koniec*, S. 11; LIS, *Martyrologia*, S. 395; GRZYBOWSKI, *Diecezja plocka*, S. 418.

¹¹ Ebd., S. 409; STOPNIAK, *Kościół*, S. 183.

Betätigung festgehalten. Nach seiner Freilassung konnte er in Plock bleiben, wo er das Ende der deutschen Besatzung erlebte.¹² Ende 1942 schlug der ermländische Bischof Maximilian Kaller dem Heiligen Stuhl vor, ihm die Verwaltung der Plocker Diözese zu übertragen.¹³ Zwar wurde dies in Rom abgelehnt, doch betraute die Bischofskonferenz Kaller mit der Seelsorge der deutschen Katholiken im Regierungsbezirk.¹⁴

In Kallers Auftrag war Kaplan Paul Kewitsch im Regierungsbezirk unterwegs, der als Militärseelsorger unter anderem Ciechanów, Mława, Pultusk, Praschnitz, Modlin und Zegrze besuchte. Bei diesen Gelegenheiten kümmerte er sich quasi illegal um die geistlichen Belange der zivilen deutschen Katholiken, half aber auch im Rahmen seiner Möglichkeit seinen polnischen Priesterkollegen und berichtete seinem Bischof über die Lage des polnischen Klerus im Regierungsbezirk.¹⁵ Offiziell durften keine katholischen Priester aus dem Reich in den Regierungsbezirk entsandt werden, da Gauleiter Erich Koch sich dem widersetzte.¹⁶ Dahinter stand die Absicht, die Kirchenverwaltung wie auch die flächendeckende Seelsorge in allen eingegliederten Gebieten mittelfristig ganz abzuschaffen. Es ist schwer nachzuvollziehen, ob diese Maßnahmen Teil der NS-Kirchenpolitik oder Ausdruck von Erich Kochs Einstellung zur Kirche waren. Wie Paul Kewitsch überlieferte, war zudem

„Reichs- und Volksdeutschen die Teilnahme an polnischen Gottesdiensten streng untersagt. Während die Militärseelsorge in diesem Gebiet noch einigermaßen funktionierte, bestand für die zivile deutsche Bevölkerung keinerlei seelsorgliche Betreuung [und] [ö]ffentliche *Gottesdienste* [...] durften [für sie] nicht stattfinden.“¹⁷

¹² MICHAŁ MARIAN GRZYBOWSKI, *Martyrologium duchowieństwa diecezji plockiej w latach II wojny światowej 1939–1945*, Włocławek / Płock 2002, S. 354.

¹³ KUMOR, *Granice*, S. 58.

¹⁴ HILARIUS BREITINGER, *Als Deutschenseelsorger in Posen und im Warthegau 1934–1945. Erinnerungen*, Mainz 1984, S. 134; STOPNIAK, *Kościół*, S. 185–187.

¹⁵ STEFAN SAMERSKI, *Priester im annektierten Polen. Die Seelsorge deutscher Geistlicher in den an das Deutsche Reich angeschlossenen polnischen Gebieten 1939–1945*, Bonn 1997, S. 150–152; *Materiały do dziejów diecezji plockiej z lat okupacji 1939–1945*, hg. v. MICHAŁ MARIAN GRZYBOWSKI, Płock 2005 (hiernach: *Materiały do dziejów*), S. 17.

¹⁶ HANS-JÜRGEN KARP, *Germanisierung oder Seelsorge? Zur Tätigkeit reichsdeutscher Priester in dem Deutschen Reich eingegliederten Gebieten Polens 1939–1945*, in: *Zeitschrift für Ostforschung* 30 (1981), 1, S. 40–74, hier S. 65; SAMERSKI, *Priester*, S. 151.

¹⁷ Ebd., S. 150.

Das Verhältnis der deutschen Besatzungsbehörden zur katholischen Kirche und deren Geistlichen gestaltete sich im Besatzungsalltag unterschiedlich und war von lokalen Faktoren abhängig. Relativ störungsfrei und sicher konnten die Pfarrer im Kreis Mława ihren Aufgaben nachgehen. Der dortige Landrat Paul Funk, ein Verwandter des Reichswirtschaftsministers Walther Funk, fand einen recht wohlwollenden Umgang mit den polnischen Geistlichen und Ordensschwestern. So war er etwa gemeinsam mit seiner Ehegattin, einer Katholikin, recht häufig Gast der Missionsschwestern von der Kongregation der Heiligen Familie aus Rato-wo.¹⁸ Noch nach dem Krieg berichteten Zeitzeugen, Funk habe sich dahingehend geäußert, dass keinem Priester Leid zugefügt werden solle, solange er in Mława sei.¹⁹ Tatsächlich fanden während seiner Amtszeit keine Verhaftungen von Priestern statt, mit Ausnahme jener von Tadeusz Trzciński, der wegen eines Verstoßes gegen das Besatzungsrecht ein halbes Jahr lang inhaftiert war. Nach Funks Wechsel nach Zichenau verschlechterte sich die Situation der Kirche im Kreis Mława.

Ein ebenfalls gutes Verhältnis zu den polnischen Priestern fand der erste kommissarische Landrat von Plonsk, Dr. Hermann Conring, und dessen Nachfolger Ernst Speidel ließ ebenso keine übermäßige Feindschaft erkennen. Er trat nicht gegen den lokalen Klerus in Erscheinung, empfing Delegationen von Pfarrern, die sich um die Unterstützung der Militärverwaltung bemühten und gestattete polnische Gottesdienste und Predigten.²⁰ Unter Walther Moser hingegen, einem NSDAP-Mitglied, der das Amt 1940 übernahm, trat hier eine Veränderung ein. Im Rahmen der NS-Repressionen gegen polnische Geistliche und Angehörige der Intelligenzschicht ließ er mehr als zehn Priester und Ordensleute verhaften, von denen acht in den Lagern oder an anderen Orten ermordet wurden.²¹

In der Stadt Zichenau konnte man den Eindruck gewinnen, dass die Deutschen – abgesehen von der am 9. September 1939 erfolgten Verhaf-

¹⁸ Materiały do dziejów, S. 138; GRZYBOWSKI, Diecezja płocka, S. 416.

¹⁹ Ebd., S. 138.

²⁰ Ebd.

²¹ Es handelte sich um die Pfarrer Stanisław Urbański aus Plonsk, Ludwik Łukaszewicz und Jan Kozłowski aus Daniszewo, Józef Jaśkiewicz aus Baboszewo sowie Antoni Więckowski, die Pater Czesław Franciszek Kozera und Cyryl Aleksander Dardziński aus Zakroczym und Pfarrer Józef Strojnowski aus Góra: Materiały do dziejów, S. 214–216; GRZYBOWSKI, Martyrologium, S. 112 f., 128 f., 164 f., 215–217, 240–242, 244–246; JÓZEF ŁASKI, Męczennicy zakroczymscy, in: Kapucyni w Zakroczymiu – 250 lat obecności. hg. v. TOMASZ PŁONKA, Sandomierz / Zakroczym 2008, S. 163–174.

tung des später in Soldau ermordeten Vikars Antoni Kurach²² – die Geistlichen nicht gezielt schikanierten. Ihre Situation war damit bedeutend besser als in den umliegenden Dörfern, wo die Gemeindepfarrer allein auf das Wohlwollen der Amtskommissare angewiesen waren.²³ Auf besondere Nachsicht konnten die polnischen Geistlichen dennoch nicht hoffen. Dies erfuhr selbst der siebzigjährige Dekan von Ciechanów, Wincenty Chabowski. Er wurde am 3. Juni 1941 von der Gestapo festgesetzt, da während der Beisetzung von Zuzanna Kalinowska, einem Mitglied der katholischen Gemeinde und des Rosenkranzkreises, eine Kirchenfahne mit polnischen nationalen Symbolen getragen wurde. Nach seiner zeitweisen Freilassung wurde Chabowski am 10. Juni erneut verhaftet und nach Plonsk gebracht, von wo aus er zunächst in das Lager Soldau (Działdowo) und anschließend in das Konzentrationslager Dachau verschleppt wurde.²⁴

Wie viele andere in diesem Lager festgehaltene polnische und tschechische Geistliche starb er am 4. Mai 1942 in der „Euthanasie“-Tötungsanstalt Schloss Hartheim bei Linz durch Gas.²⁵ Ähnliche Dinge wie Chabowski wurden dem Pfarrer Józef Kącki vorgeworfen, dem Administratoren der Gemeinde in Kroczewo im Dekanat Plonsk, der im Februar 1943 verhaftet und ebenfalls nach Dachau deportiert wurde.²⁶ Nicht minder konsequent versuchten die Besatzungsbehörden die nationalsozialistische Volkstums- und Kirchenpolitik im Dekanat Plock umzusetzen, wo die katholischen Geistlichen unter besonders schwierigen Bedingungen arbeiteten. Nachdem die Deutschen in der Stadt die Kathedrale, die Johannes dem Täufer geweihte Kirche des Priesterseminars und die Salesianerkirche des Hl. Stanisław Kostka besetzt hielten, stand lediglich die Pfarrkirche für Messdienste zur Verfügung. Die dortige Gemeinde leiteten Dekan Figielski und dessen Vikar Seweryn Wyczalkowski.²⁷

²² GRZYBOWSKI, *Martyrologium*, S. 140; MARIA WARDZYŃSKA, *Był rok 1939. Operacja niemieckiej policji bezpieczeństwa w Polsce. Intelligenzaktion*, Warszawa 2009, S. 228.

²³ *Materiały do dziejów*, S. 18.

²⁴ Archiwum Instytutu Pamięci Narodowej w Warszawie [Archiv des Instituts für Nationales Gedenken, Warschau] (hiernach: AIPN), GK 629/343, Ermittlungsakte im Fall des Priesters Wincenty Chabowski [1941–1942]; *Kronika rzymsko-katolickiej parafii Klukowo 1939–1947*, hg. v. MICHAŁ MARIAN GRZYBOWSKI, Płock 2007, S. 151.

²⁵ AIPN, Einstellung des Verfahrens durch den Staatsanwalt der Kommission zur Verfolgung der Verbrechen gegen das Polnische Volk, 30. Dezember 2015, Sign. S21/14/Zn, S. 16, <https://ipn.gov.pl/download/1/22229/file.file> (Zugriff: 28. Januar 2021).

²⁶ *Materiały do dziejów*, S. 215; GRZYBOWSKI, *Martyrologium*, S. 303.

²⁷ Ausführlicher dazu: MIROSLAW R. KRAJEWSKI, *Płock w okresie okupacji 1939–1945*, Płock / Włocławek 2001, S. 72 f.

Die übrigen Geistlichen wurden aus Plock und den umliegenden Ortschaften deportiert und deren Kirchen geschlossen. Davon betroffen waren unter anderem Biała, Bonisław, Brwilno, Ciachcin, Proboszczewice, Sikórz, Słupno, Staroźreby und Zagroba.²⁸ Das Dekanat Plock verzeichnete zudem die höchsten personellen Verluste im Regierungsbezirk, die geringsten das Dekanat Żuromin.²⁹ Auch für die Dekanate Praschnitz,³⁰ Lomscha,³¹ Ostroleka³² und die auf Zichenauer Gebiet liegen

²⁸ GRZYBOWSKI, *Diecezja plocka*, S. 415 f.; *Materiały do dziejów*, S. 200–212.

²⁹ LIS, *Martyrologia*, S. 390. Aus der Stadt Plock wurden ermordet: Erzbischof Antoni Julian Nowowiejski, Bischof Leon Wetmański, der Rektor des Priesterseminars Franciszek Klimkiewicz, dessen stellvertretender Rektor Tadeusz Dublewski, die Professoren des Seminars Józef Michalak, Jan Szydłowski und Adam Zalewski, der Rektor der Seminarkirche Antoni Kuśnierczyk, die Emeriti Piotr Dmochowski, Adolf Modzelewski und Józef Rościszewski, der Präfekt des Staatlichen Mädchengymnasiums Plock Bronisław Artke, der Gemeindevikar der Bartholomäus-Gemeinde Wawrzyniec Foks, der Kaplan des Spitals zur Hl. Dreifaltigkeit Leon Kulusiński, der im Mariavitenkloster Plock residierende Leon Mossakowski sowie die Salesianer Tadeusz Kaliszka, Jan Kurdziel, Emil Łuczczko, Wojciech Pływaczky und Stanisław Stępkowski aus der Gemeinde des Hl. Stanisław Kostka. MICHAŁ MARIAN GRZYBOWSKI, *Kościół katolicki w Płocku w latach 1793–2003*, Plock 2004, S. 90–93; KRAJEWSKI, *Plock*, S. 100; WARDZYŃSKA, *Był rok 1939*, S. 230, 233. Zum Tod der Plocker Bischöfe im Lager Soldau zuletzt RADOSŁAW WIŚNIEWSKI, *Wielofunkcyjny niemiecki obóz Soldau 1939–1945. Próba całościowego ujęcia*, Działdowo 2021, S. 242–256. Außerhalb von Plock wurden im Dekanat ermordet: Pfarrer Jan Krogulecki aus Biała, der Kaplan der Magdalenerinnen in Biała Piotr Trojańczyk, die Pfarrer Antoni Rakowski aus Bielsk, Julian Przygódzki aus Bonisław, Stanisław Kobylński aus Brwilno, Eugeniusz Wiśniewski aus Ciachcin, Władysław Skierkowski aus Imielnica, Aleksander Broszkiewicz aus Miszewko Strzałkowskie, Franciszek Giergielewicz aus Radziwie, Józef Ogrodowicz aus Radzanów, Józef Sobociński aus Sikórz, Stanisław Nasiłowski aus Słupno, Stefan Caban aus Słupno, Jan Zawidzki aus Staroźreby, Longin Wiśniewski aus Woźniki sowie Bolesław Skarżyński aus Zagroba. *Materiały do dziejów*, S. 202–212; GRZYBOWSKI, *Martyrologium*, S. 46, 55 f., 228 f., 253 f.; WARDZYŃSKA, *Był rok 1939*, S. 234.

³⁰ Pfarrer Jan Trzaskoma aus Baranowo, Andrzej Krysiak aus Dzierzgowo, Władysław Biały aus Janowo und sieben Passionisten aus Praschnitz (Mieczysław Bugaj, Stefan Pajewski, Jan Rosiński, Eugeniusz Załoga, Franciszek Glinka, Stefan Kuskowski und Makary Siwowski). *Materiały do dziejów*, S. 229 f., 233 f.; WARDZYŃSKA, *Był rok 1939*, S. 228; MICHAŁ MARIAN GRZYBOWSKI, *Obóz hitlerowski w Działdowie w latach 1939–1945*, in: *Studia Płockie* 32 (2004), S. 193–204, hier S. 203 f.; MARIAN OFIARA, *Obóz koncentracyjny Soldau. Przyczynek do monografii*, in: *Ateneum Kapłańskie* 164 (2015), 2, S. 356–365, hier S. 365; JANUSZ PIWOWAR, *Niemiecki obóz w Działdowie (Soldau) w świetle zachowanych akt niemieckiej Tajnej Policji Państwowej w Ciechanowie / Płocku*, in: *Polska pod okupacją 1939–1945*, hg. v. MARCIN PRZEGIĘTKA, Bd. 3, Warszawa 2019, S. 185–204, hier S. 192.

³¹ Zwischen dem 6. und 9. April 1940 wurden folgende Geistliche verhaftet: Adam Bargielski, Vikar in Myszyniec, Stanisław Chełchowski, Vikar in Ostroleka, Pfarrer Antoni Gerwel aus Kadzidło, Franciszek Klimek aus Czarna, Henryk Podbielski, Vikar in Myszyniec, sowie Edmund Walter, der Pfarrer und Dekan von Ostroleka. Sie alle wurden anfangs

den Gemeinden der Diözese Warschau sind die Namen zahlreicher verhafteter und getöteter Priester dokumentiert.³³ Neben personellen hatte die römisch-katholische Kirche im Regierungsbezirk Zichenau auch materielle Verluste zu beklagen. In Plock raubten die Deutschen 1939–1941 zahlreiche Kirchengüter, kulturell nicht selten von nationaler Bedeutung, aus. Das Diözesanmuseum war gleichfalls davon betroffen, wie auch kostbare Gegenstände aus dem Domschatz. So wurden beispielsweise während der Evakuierung der Stadt im Jahr 1945 der berühmte Kelch mit Patene des masowischen Herzogs Konrad I. aus dem 13. Jahrhundert sowie das Reliquiar des Hl. Sigismund in Form einer Herme aus dem 14. Jahrhundert nach Deutschland transportiert, wo sie bis zum Kriegsende überdauerten.³⁴

Bereits in der ersten Phase der Besetzung erreichte am 9. Dezember 1939 die Übernahme des Gebäudes des Höheren und Niederen Priesterseminars durch SS-Einheiten großes Aufsehen. An diesem Tag mussten alle

im Gefängnis in Ostrołęka festgehalten und dann in das KL Dachau deportiert, deren Befreiung lediglich Chetchowski und Podbielski miterlebten. JEMIELITY, *Diecezja*, S. 68; ZOFIA NIEDZIAŁKOWSKA, *Ostrołęka. Dzieje miasta*, Warszawa 1979, S. 263; STANISŁAW PAJKA, O księżach z parafii kurpiowskich zamordowanych w obozach hitlerowskich, in: *Zeszyty Naukowe Ostrołęckiego Towarzystwa Naukowego* 8 (1994), S. 281–289, hier S. 281–284, 287 f.; WIKTOR JACEWICZ / JAN WOŚ, *Kościół katolicki na ziemiach polskich*, Bd. 4: *Martyrologium polskiego duchowieństwa rzymskokatolickiego pod okupacją hitlerowską w latach 1939–1945*, H. 2: *Wykaz duchownych zmarłych, zamordowanych lub represjonowanych przez okupanta w diecezjach: chełmińskiej, częstochowskiej, łomżyńskiej, łódzkiej i płockiej oraz archidiecezji warszawskiej*, Warszawa 1977, S. 174 f., 177 f., 185, 197.

³² Am 8. Dezember 1940 wurde Jan Krzemiński, Schulpräfekt in Ostrołęka, verhaftet und starb später im Lager Soldau. NIEDZIAŁKOWSKA, *Ostrołęka*, S. 277; PAJKA, *O księżach*, S. 285; JACEWICZ / WOŚ, *Kościół katolicki*, S. 179; GRZYBOWSKI, *Obóz hitlerowski*, S. 200; OFIARA, *Obóz koncentracyjny*, S. 364.

³³ Am 11. März 1941 wurden verhaftet: die Pfarrer Włodzimierz Błoński aus Brzozów, Józef Molak aus Hów, Franciszek Ruszkowski aus Kamion, Jan Szczepański aus Giżyce und der Vikar Kazimierz Żołędziowski aus Młodzieszyn. Zunächst wurden die Pfarrer im Gefängnis Plock festgehalten und anschließend gemeinsam mit Geistlichen aus der Diözese Plock nach Soldau gebracht, wo alle ums Leben kamen. Ihre Heimatkirchen wurden größtenteils geschlossen. WYSOCKI, *Archidiecezja*, S. 278.

³⁴ WALDEMAR GRACZYK, *Najważniejsze skarby kultury narodowej w Płocku*, in: *Studia Płockie* 31 (2003), S. 165–176, hier S. 167 f.; ZDZISŁAW PIECHNA, *Historia powrotu relikwiarza św. Zygmunta i kielicha Konrada do Płocka*, in: *Studia Płockie* 10 (1982), S. 233–242. Den Abtransport der erwähnten Kulturgüter aus Plock und ihre Rückkehr beleuchtete zuletzt RYSZARD KNAPIŃSKI, *Kulisy odnalezienia sakraliów katedry płockiej*, in: *Dyscyplina rozumu i uczciwość serca. Ks. Ireneusza Mroczkowskiego (1949–2020) sposób uprawiania teologii moralnej*, Lublin 2020, S. 355–365.

Professoren und Kleriker das Seminargebäude verlassen, während Möbel, Bettwäsche, Kleidung und andere in deren Zimmern zurückgebliebenen Gegenstände requiriert wurden. Ein Großteil der Bücherbestände der Professoren und ein Teil der Seminarbibliothek wurden zerstört und auf dem Hof des Seminars verbrannt.³⁵ Die wertvollsten Bestände der Bibliothek und des Diözesanarchivs, insgesamt rund 50.000 Bände, 100 mittelalterliche Handschriften und rund 300 Inkunabeln, wurden 1941 nach Königsberg abtransportiert.³⁶

Die Mehrzahl der damals geraubten Handschriften ist bis heute nicht nach Plock zurückgekehrt. Lediglich die Plocker Bibel aus dem 12. Jahrhundert wurde 1979 aus dem Bestand der Universitätsbibliothek Göttingen zurückgegeben.³⁷ Gleiches gilt auch für das romanische Plocker Ponti-

³⁵ MICHAŁ MARIAN GRZYBOWSKI, W pięćdziesiąt rocznicę zajęcia gmachów Seminarium Duchownego w Płocku przez oddziały niemieckie 9 XII 1939 – 9 XII 1989, in: *Miesięcznik Pastorski Płocki*, 1990, Nr. 5, S. 179–184.

³⁶ STANISŁAWA SAWICKA, Straty wojenne zbiorów polskich w dziedzinie rękopisów iluminowanych, Warszawa 1952, S. 43; LIS, *Martyrologia*, S. 396–397; MICHAŁ MARIAN GRZYBOWSKI, Mądrość zbudowała sobie dom. 75-lecie Biblioteki Wyższego Seminarium Duchownego w Płocku 1928–2003, Płock 2004, S. 37 f.; GRACZYK, *Najważniejsze skarby*, S. 171 f.; KRAJEWSKI, Płock, S. 156 f.; WŁODZIMIERZ KALICKI / MONIKA KUHNKE, *Sztuka zagrabiona. Uprowadzenie Madonny*, Warszawa 2014, S. 197–219; ELŻBIETA SZUBSKA-BIEROŃ, Płock na łamach lokalnej prasy NSDAP 1939–1945, Płock 2015, S. 261–263; HENRYK SEWERYNIAK, *Mundi conditor, luminis auctor, syderum fabricator. Hermeneutyka teologiczna Pontificale Plocense I, XII/XIII*, in: *Studia nad Pontificale Plocense I, XII–XIII w.*, Bd. 3, hg. v. DEMS. / WERONIKA LISZEWSKA, Pelplin 2020, S. 15–20. Einige Autoren geben fälschlicherweise das Jahr 1940 als Datum des Transports der Plocker Handschriften nach Königsberg an. Wie der Lokalpresse zu entnehmen ist, erfolgte dieser erst Ende August 1941; Schröttersburg – Fundstätte alter deutscher Kulturdokumente, in: *Südostpreussische Tageszeitung*, 1941, Nr. 201.

³⁷ Die Rückgabe der Plocker Bibel ist in hohem Maße Mitarbeitern der Georg-August-Universität in Göttingen zu verdanken, vor allem aber ihrem Rektor Prof. Dr. Hans-Jürgen Beug. Dieser schrieb am 31. August 1978 an die Politische Abteilung im Auswärtigen Amt: „Der Universität Göttingen ist sehr daran gelegen, daß die Plocker Bibel nunmehr so bald wie möglich wieder in den Besitz der Diözese Plock kommt. Falls die Erkundigungen des Auswärtigen Amtes bzw. der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Warschau ergeben, daß eine Rückgabe der Bibel an den Bischof von Plock gewährleistet ist, sollte m. E. ein Vertreter der Universität Göttingen (möglichst der Rektor oder sein Vertreter) die Bibel in Warschau oder Plock übergeben.“; Kopie des Schreibens in: RYSZARD KNAPIŃSKI, *Iluminacje romańskie Biblii Płockiej*, Lublin 1992, S. 244. Beug, mittlerweile Konrektor der Universität, übergab die wertvolle Handschrift dem damaligen Plocker Bischof Bogdan Sikorski schließlich am 13. September 1978; Vertraulicher Aktenvermerk über den Besuch des Herrn Konrektors in Warschau und Plock vom 12.–15. September 1978 (Kopie), in: KNAPIŃSKI, *Iluminacje romańskie*, S. 245–249; DERS., *Kulisy*, S. 368; KALICKI / KUHNKE, *Sztuka zagrabiona*, S. 215–219.

fikale, das in den 1970er Jahren in die Bayerische Staatsbibliothek gelangte und von dort aus im Jahr 2015 restituiert wurde.³⁸

Eine besonders schwierige Situation entwickelte sich im Dekanat Praschnitz. Wegen des Baus des Truppenübungsplatz Mielau wurden dort 1940–1941 die Bewohner vieler Dörfer, die zu den Gemeinden Chorzele, Duczumin, Dzierzgowo, Grudusk, Janowo, Krzynowłoga Mała, Krzynowłoga Wielka, Pawłowo und Węgra gehörten, von ihren Wohnorten vertrieben. Gemeinsam mit den Dorfbewohnern wurden auch die Pfarrer ausgesiedelt. Die Kirchen wurden geschlossen oder anderweitig genutzt, wie in Duczumin, Dzierzgowo, Janowo, Krzynowłoga Mała, Pawłowo, Praschnitz, Węgra und Zaręby.³⁹ Die Kirche in Bogate diente für mehr als einen Monat als Unterkunft für Vertriebene aus dem Kreis Makow.⁴⁰

Beginnend im Jahr 1940 wurden diverse Verwaltungsvorschriften erlassen, die das normale Funktionieren der Gemeinden im Regierungsbezirk einschränkten. Die Pfarrer durften Gottesdienste nur noch in den Kirchen abhalten, Kranke besuchen und Bestattungen – in einigen Gemeinden ohne Kreuz und Fahnen – durchführen. In mehreren Kreisen durften die Priester nicht predigen, und die Gottesdienste wurden nur zu bestimmten Tageszeiten erlaubt.⁴¹

Direkte Konsequenzen hatte zudem das am 27. Januar 1940 verfügte Heiratsverbot zwischen Polen und Deutschen, dem am 1. Oktober 1941 ein Verbot der Erteilung des Ehesakraments durch Polen folgte. Danach konnte eine gültige Eheschließung nur noch nach Genehmigung der deutschen Besatzungsbehörden durch einen deutschen Standesbeamten vollzogen werden. Seit 1943 galt zudem eine Altersuntergrenze (für Frauen 25 und für Männer 28 Jahre), die dazu führte, dass viele junge Paare ohne kirchliche Trauung zusammenlebten.⁴² Erst im Frühjahr 1944 waren kirchliche Trauungen für Polen wieder erlaubt; allerdings musste ihnen

³⁸ Pontyfikał. Odzyskana perła plockiego średniowiecza, hg. v. DARIUSZ MAJEWSKI, Płock 2016; SEWERYNIAK, *Mundi conditor*, S. 15 f. Die feierliche Übergabe an den Plocker Bischof Piotr Libera erfolgte im Sitz des Außenministeriums in Warschau durch den Bayerischen Staatsminister für Unterricht und Kultus, Ludwig Spaenle.

³⁹ GRZYBOWSKI, *Diecezja plocka*, S. 415.

⁴⁰ *Materiały do dziejów*, S. 230.

⁴¹ GRZYBOWSKI, *Diecezja plocka*; WYSOCKI, *Archidiecezja*, S. 278; JEMIELITY, *Diecezja*, S. 72.

⁴² BOŻENA GÓRCZYŃSKA-PRZYBYŁOWICZ, *Życie gospodarczo-społeczne na ziemiach polskich włączonych do Prus Wschodnich w okresie okupacji hitlerowskiej*, Ciechanów 1989, S. 54 f.; JEMIELITY, *Diecezja*, S. 70.

eine standesamtliche Eheschließung vorausgehen.⁴³ Nicht alle Geistlichen hielten sich an die Vorschriften der Besatzer. In der Diözese Plock wurden in rund 40 Pfarrgemeinden über die gesamte Kriegszeit hinweg Predigten gehalten. In 44 Gemeinden lehrten Pfarrer, Ordensschwwestern, Organisten oder Laien den Kindern in organisierten Gruppen den kleinen und großen Katechismus.⁴⁴ Des Weiteren wurde das Verbot, polnische Brautpaare einzusegnen, trotz drohender Strafen vielfach umgangen. In Sieluń im Dekanat Makow fanden 102 Trauungen statt, und in Ciemińsko (Dekanat Ciechanów) segnete Pfarrer Józef Kulesza 50 Paare ein. In Lipowiec Kościelny erteilte der dortige Pfarrer Marian Borkowski etwa 50 Paaren das Ehesakrament.⁴⁵ Für die Jahre 1941 bis 1943 kam es auf diese Weise sogar zu einem Anstieg der Eheschließungen von Polen.⁴⁶

Das Verbot kirchlicher Prozessionen und Versammlungen außerhalb der Kirchen an Festtagen wurde ebenfalls nicht von allen Geistlichen eingehalten. Fronleichnamsprozessionen fanden beispielsweise in Sieluń, Zaręby, Żurominek und Staroźreby statt, die dann die Verhaftungen der verantwortlichen Pfarrer nach sich zogen.⁴⁷ Einer von ihnen war Bronisław Lutyński, der im Jahr 1941 die Fronleichnamsprozession mit zahlreichen Gläubigern aus den Nachbargemeinden in Staroźreby leitete, und anschließend festgenommen wurde.⁴⁸ Die Besatzungsbehörden und Volksdeutschen versuchten die Gläubigen vom Gottesdienst- und Kirchenbesuch durch Drohungen abzuhalten.

Am 2. November 1941 stürmten in Mława bewaffnete deutsche Gendarmen die Messe zu Allerseelen und trieben die Gemeinde unter Schreien aus der Kirche. Sie forderten Vikar Władysław Celmerowski auf, die Messe abzubrechen, was dieser verweigerte.⁴⁹ 1942 trieben die Deutschen in Góra im Dekanat Płonsk die Gemeinde während der Fronleichnamsmesse auseinander, weil die Gläubigen nicht zu Straßenbauarbeiten angetreten waren.⁵⁰

⁴³ GRZYBOWSKI, *Diecezja plocka*, S. 417 f.

⁴⁴ Ebd., S. 416 f., 420.

⁴⁵ *Materiały do dziejów*, S. 143.

⁴⁶ GÓRCZYŃSKA-PRZYBYŁOWICZ, *Życie gospodarczo-społeczne*, S. 55.

⁴⁷ GRZYBOWSKI, *Diecezja plocka*, S. 418.

⁴⁸ *Materiały do dziejów*, S. 210.

⁴⁹ Ebd., S. 145.

⁵⁰ Ebd., S. 221.

Mancherorts wurden nach den Messen Razzien veranstaltet und besonders junge Leute zur Zwangsarbeit ins Reich verschleppt.⁵¹ Dies war ein Grund dafür, dass die heranwachsende Jugend Messen und Gottesdienste nur ungern besuchte. In einem Bericht aus dem Dekanat Pultusk ist zu lesen, wie sich die Unsicherheit auf den sonntäglichen Kirchenbesuch auswirkte: „Die Zwangsarbeit am Sonntag sowie die Ausweiskontrollen nach den Gottesdiensten erschwerten den Gläubigen die Teilnahme an den Gottesdiensten. Viele kamen deshalb nicht in die Kirche, saßen zu Hause, spielten Karten und tranken Selbstgebrannten.“⁵² Im Winter 1942/43 nahmen die Deutschen in einigen Dutzend Orten den Kirchgängern die Pelze ab, als sie den Gottesdienst verließen. Diese Aktion wurde in Ciechanów, Praschnitz, Krzynowłoga Wielka, Strzegocin,⁵³ Plock und vielen anderen Orten durchgeführt.⁵⁴

Die Schwierigkeit, unter den Bedingungen der Besatzung religiöse Praktiken auszuleben, hatte auch eine positive Dimension. Sie ließ die Gläubigen näher zusammenrücken und gemeinsame Gebete und Gottesdienste organisieren, etwa die beliebten Maigottesdienste, die mancherorts in ausreichender Entfernung von Gendarmerieposten und den Wohnhäusern der deutscher Kolonisten in Privaträumen, an Wegkreuzen oder Bildstöcken gefeiert wurden.⁵⁵ Da die Katechese nun zu Hause stattfinden musste, erfuhr das religiöse Leben in den Familien eine Belebung. Die Rosenkranzgebete im Oktober fanden jeweils in einem zuvor ausgewählten Haus statt. Neben dem gemeinschaftlichen Gebet fanden die Menschen dabei die Möglichkeit zum Austausch verschiedenster Informationen und zu politischen Diskussionen. In vielen Erinnerungen von Zeitzeugen wird von Personen berichtet, die aus den geschlossenen Kirchen unter Lebensgefahr das Altarssakrament herausholten, um dieses vor der Entweihung zu bewahren.⁵⁶

In Gemeinden, die zwar bereits ohne Pfarrer waren, deren Kirche aber noch nicht geschlossen war, veranstalteten die Gemeindeglieder selbständig Gottesdienste.⁵⁷ In Sikórz bei Plock übernahm 1941, nach der

⁵¹ Ebd., S. 281, 320.

⁵² Ebd., S. 253.

⁵³ Ebd., S. 17, 192, 236, 243.

⁵⁴ KRAJEWSKI, Plock, S. 161; ZBIGNIEW PTASIEWICZ, Regierungsbezirk Zichenau. Rejencja ciechanowska 1939–1945, Ciechanów 2012, S. 165.

⁵⁵ GRZYBOWSKI, Diecezja plocka, S. 418.

⁵⁶ Ebd., S. 419; Materiały do dziejów, S. 204, 219, 357.

⁵⁷ GRZYBOWSKI, Diecezja plocka, S. 418.

Verhaftung des Gemeindepfarrers Józef Sobociński, der Organist Rafał Banasiak die gottesdienstlichen Lesungen und arrangierte wenn möglich die Anreise von Pfarrer Bronisław Lutyński aus Plock, damit die Messen liturgisch einwandfrei abgehalten werden konnten.⁵⁸

Ein interessantes Phänomen war auch die wachsende Bereitschaft von Geistlichen und Laien, anderen unter Lebensgefahr Hilfe zu leisten.⁵⁹ In Plock wurde seit dem Herbst 1939 Hilfe für die polnischen Kriegsgefangenen geleistet, vor allem von den Schwesterorden der Passionistinnen und Magdalenerinnen. An der Bartholomäuskirche sorgten Pfarrer Stanisław Figielski und Wanda Grabowska, eine Mitarbeiterin des Plocker Gerichts, für 30 Familien aus der Stadt und Umgebung, darunter auch für Häftlinge der Arbeitslager Drobin und Radziwie.⁶⁰ Als die Gestapo darauf aufmerksam wurde, bezahlten beide ihr Engagement mit ihrer Festnahme wegen politischer Betätigung.

Um die inhaftierten Priester aus Plock kümmerten sich die Pfarrer Wincenty Helenowski aus Czeremno und Bronisław Lutyński aus Plock. Genowefa Ufniaż, die Haushälterin des Präfekten von Rypin mit deutschen Wurzeln, nutzte ihre Bekanntschaft mit einflussreichen Deutschen und organisierte Hilfe für die inhaftierten Geistlichen in Rypin und im Kloster Obory.⁶¹ In der Gemeinde Woźniki entwickelte Pfarrer Longin Wiśniewski karitative Aktivitäten, was letztlich zu seiner Verhaftung und Ermordung führte.⁶² Ähnliche Anstrengungen unternahm Pfarrer Ignacy Krajewski aus der Gemeinde Mława-Wólka.⁶³ Neben Hilfsleistungen für Gemeindeglieder unterstützte er auch Juden aus dem örtlichen Ghetto, die 1941 auf Befehl der Besatzer am Abriss der Gemeindekirche mitwirken mussten.⁶⁴ Auch andere Geistliche ließen Juden Hilfe zukommen, darunter Władysław Maron (Mława), Władysław Celmerowski (Mława), Tadeusz Trzcinski (Mława), Leonard Perkowski (Mława-Wólka), Mieczysław Wawrzyniec Bugaj (Praschnitz), Tadeusz Jagodziński (Radzanów),

⁵⁸ Materiały do dziejów, S. 208.

⁵⁹ GRZYBOWSKI, *Diecezja plocka*, S. 420 f.; JEMIELITY, *Diecezja*, S. 75; WYSOCKI, *Archidiecezja*, S. 335–345.

⁶⁰ GRZYBOWSKI, *Diecezja plocka*, S. 420 f.

⁶¹ Ebd., S. 422; ANTONI WITKOWSKI, *Gehenna rypińska*, in: *Katalog zbrodni – ziemia dobrzyńska*, hg. v. ANDRZEJ SZALKOWSKI, Rypin 2010, S. 269–331, hier S. 285 f., 289.

⁶² GRZYBOWSKI, *Martyrologium*, S. 254.

⁶³ Materiały do dziejów, S. 148.

⁶⁴ RYSZARD JUSZKIEWICZ, *Losy Żydów mławskich w okresie II-jej wojny światowej*, Mława 1994, S. 120.

Tadeusz Kamiński (Czernice Borowe) und Henryk Józwik (Nowy Dwór).⁶⁵

Die evangelisch-augsburgische Kirche

Die zweitgrößte Konfession in Nordmasowien bildeten die Protestanten. Unter ihnen dominierte die evangelisch-augsburgische Kirche, auf die sich die folgende Darstellung beschränkt. Nach Kriegsausbruch stieg die Anzahl der Protestanten, auch durch den Zuzug baltendeutscher Umsiedler. Gleichzeitig nahm die Zahl polnischer Protestanten stets ab, nicht zuletzt durch deren teilweise Aufnahme in die Deutsche Volksliste. Sie waren zudem ständig wachsenden Repressionen vonseiten der deutschen Besatzungsbehörden und der innerkirchlichen Unterstützer der Germanisierungspolitik ausgesetzt. In deren Zuge war seit 1940 die Verwendung des Deutschen in allen evangelischen Gottesdiensten, im Schulunterricht und den Gemeindegottesdiensten obligatorisch. Kirchliche Trauungen deutsch-polnischer Paare ohne die Zustimmung deutscher Ämter wurden untersagt.⁶⁶ Die Pastoren wurden verpflichtet, sämtliche polnischsprachige Auf- und Inschriften auf den Kirchentüren und in den Kirchengebäuden zu entfernen.⁶⁷ Die Besatzungspresse bezeichnete die evangelischen Kirchen gelegentlich sogar als „evangelisch-nationalsozialistisch“. ⁶⁸ Die evangelisch-augsburgischen Gemeinden im Regierungsbezirk Zichenau unterstanden dem Konsistorium Königsberg.

Es wurde zugleich eine lutherische Diözese in Plock eingerichtet, der die Gemeinden in Mława, Praschnitz, Pułtusk mit Filialgemeinden in Maków und Ostrołęka, Nasielsk mit Sitz in Konary, Nowy Dwór Mazowiecki, Sierpc, Lipiny-Wola Młocka, Siemiatkowo, Plock, Wyszogród mit Filialgemeinde in Płonsk, Iłów und Secymin umfasste. Mit den Gemeinden Wiązajny und Suwałki (mit deren Filialgemeinde Sejny) schloss er auch zwei Orte im Regierungsbezirk Gumbinnen ein.⁶⁹

⁶⁵ JANUSZ SZCZEPAŃSKI, *Spółeczność żydowska Mazowsza w XIX–XX wieku*, Pułtusk 2005, S. 491 f.

⁶⁶ TOMASZ CYBULSKI, *Parafia ewangelicko-augsburska w Płocku od 1804 do 1956 roku*, Toruń 2011, S. 165.

⁶⁷ RYSZARD JUSZKIEWICZ, *Mławskie Mazowsze w walce (1939–1945)*, Warszawa 1968, S. 150 f.

⁶⁸ SZUBSKA-BIEROŃ, *Płock na łamach*, S. 236.

⁶⁹ CYBULSKI, *Parafia*, S. 153 f.; SZUBSKA-BIEROŃ, *Płock na łamach*, S. 234.



Abb. 2: Evangelische Kirche und ehemaliges Dominikanerkloster in Plock (undatiert, ca. 1940)



Abb. 3: Zwangsarbeiterinnen bei der Gestaltung des Steilufers der Weichsel in Plock (undatiert, ca. 1940)

Als verantwortlichen Beamten für die neue Diözese setzte das Konsistorium Pastor Kurt Sulimma ein, während Hans Rüter zum Superintendenten von Plock ernannt wurde. Nach dessen Tod 1941 übernahm Oskar Ernst Ludwig Foellmer dieses Amt.⁷⁰ Die lutherische Diözese Plock verzeichnete bis 1943 einen spürbaren Zuwachs an Gläubigen, der vor allem auf die Ansiedler aus dem östlichen Europa zurückzuführen war. Für sie wurden in Praschnitz zwei lutherische Gemeinden gegründet, eine Kirche in Pultusk sowie ein Gemeindehaus in Lipiny-Wola Młocka neu errichtet.⁷¹ Angesichts der wachsenden Zahl von Aufgaben wurde für die Militärseelsorge Pastor Edmund Maruschat aus Kaunas in den Regierungsbezirk versetzt, wo er die Wehrmachtseinheiten in Plock, Sierpc, Nowy Dwór und Ostrołęka betreute.⁷²

Unter dem Druck der NS-Kirchenpolitik in den eingegliederten Gebieten, aber auch aufgrund eigener Überzeugungen schloss sich etwa ein Viertel der über 100 evangelischen Pfarrer Vorkriegspolens den Deutschen Christen an.⁷³ An ihrer Spitze stand Woldemar Ernst Krusche, ein Pastor aus Rypin, ein überzeugter Anhänger der NS-Ideologie.⁷⁴ Er war ein führendes Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Pastoren und übernahm nach der Verhaftung des Bischofs Julian Bursche die evangelisch-augsburgische Gemeinde in Warschau sowie die Leitung der evangelischen Kirche im Generalgouvernement.

In ganz Polen wurden insgesamt 67 Pastoren abgesetzt, 40 inhaftiert – 30 davon in Konzentrationslagern, wo die Hälfte von ihnen starb.⁷⁵ Neben Bischof Bursche gehörte auch Robert Nitschman, der Pfarrer von Nowy Dwór Mazowiecki, zu den Opfern der NS-Politik. Er wurde am 15. November 1939 verhaftet und in das Konzentrationslager Oranienburg-Sachsenhausen verschleppt, wo er am 23. Juni 1940 umkam. Ein ähnliches Schicksal teilte Pfarrer Zygmunt Gutsch aus Łódź, der in So-

⁷⁰ CYBULSKI, Parafia, S. 151, 155–157; SZUBSKA-BIEROŃ, Płock na łamach, S. 235.

⁷¹ CYBULSKI, Parafia, S. 153; SZUBSKA-BIEROŃ, Płock na łamach, S. 236.

⁷² Ebd., S. 237.

⁷³ CZESŁAW MADAJCZYK, *Polityka III Rzeszy w okupowanej Polsce*, Bd. 2, Warszawa 1970, S. 195.

⁷⁴ MARTIN GRESCHAT, *Zachwyt – bezwład – niepokój. Uwagi na temat niemieckiego protestantyzmu w Polsce w okresie narodowego socjalizmu*, in: *Kościół zakładnikami czasów. Kościoły protestanckie Niemiec i Polski w XX wieku. Z prac Komisji Historii Kościoła PRE i EKD 1989–1999*, hg. v. BERND KREBS / ANDRZEJ WOJTOWICZ, Warszawa 2003, S. 65–96, hier S. 89.

⁷⁵ MADAJCZYK, *Polityka III Rzeszy*, S. 195.

chaczew und Plock inhaftiert war und dessen Todesumstände ungeklärt blieben.⁷⁶

Einige evangelische Pastoren hatten bereits in den 1930er Jahren immer deutlicher ihre Sympathien für das nationalsozialistische Deutschland gezeigt und waren gegen die Verwendung des Polnischen in den Gottesdiensten und Kirchenversammlungen eingetreten.⁷⁷ Weite Kreise zog der Fall des Plocker Pfarrers Adolf Schendel, der am 20. Juni 1939 unter dem Vorwurf suspendiert wurde, er habe „sein Amt, die Kanzel und sogar den schulischen Religionsunterricht zu politischen Zwecken in einem ultra-deutschem Sinne missbraucht“, die Verwendung des Polnischen in den Gottesdiensten erschwert und Kindern, die nicht ausreichend Deutsch sprachen, die Konfirmation verweigert.⁷⁸

Kurz nach der Einnahme von Plock im September 1939 zeigte sich Schendel in der Stadt in der Uniform eines deutschen Hauptmanns und war für eine gewisse Zeit faktisches Oberhaupt der evangelischen Kirche in Nordmasowien.⁷⁹ Bald entschied er sich aber für eine Beamtenlaufbahn, zunächst als Leiter der Abteilung für Kirchenfragen beim Landratsamt Schröttersburg (Płock) und nach einem Jurstudium in Königsberg in dessen Kulturabteilung. In das Gedächtnis vieler Einwohner von Plock brannte er sich als fanatischer Nationalsozialist, Aktivist des örtlichen Volksdeutschen Selbstschutzes und eifriger Germanisierer ein, der mit „einer unerklärlichen Unerbittlichkeit und ungewöhnlichen Grausamkeit“ die Polen der Stadt verfolgte und dabei selbst die eigenen Nachbarn und alte Bekannten nicht verschonte.⁸⁰ Schendel gilt als Autor einer Liste mit Namen von polnischen Intelligenzlern und Aktivisten.⁸¹ Ebenso wird

⁷⁶ EDUARD KNEIFEL, *Die Pastoren der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen*, Eging 1967, S. 99, 142; WOLDEMAR GASTPARY, *Straty Kościoła Ewangelickiego w czasie okupacji*, in: *W cieniu śmierci. Ewangelicy – ofiary prześladowań w czasie II wojny światowej*, hg. v. TADEUSZ WOJAK, Warszawa 1970, S. 7–24, hier S. 23; JACEK WILCZUR, *Kapitulacji nie było. Historia dotąd przemilczana. Z dziejów mniejszościowych kościołów chrześcijańskich pod okupacją niemiecką*, Warszawa 1991, S. 21, 26.

⁷⁷ SZCZEPAŃSKI, *Życie polityczne*, S. 259 f.

⁷⁸ CYBULSKI, *Parafia*, S. 96 f.; KNEIFEL, *Die Pastoren*, S. 160.

⁷⁹ CYBULSKI, *Parafia*, S. 99.

⁸⁰ Ebd., S. 99 f.; ZYGMUNT KAZANECKI, *Wiek walki o dwie wolności*, Płock 2001, S. 282–285.

⁸¹ CYBULSKI, *Parafia*, S. 100; SZUBSKA-BIEROŃ, *Płock na łamach*, S. 153. MARCIN PRZEGIĘTKA, *Selbstschutz Südostpreußen – niemiecka Samoobrona w rejencji ciechanowskiej w latach 1939–1940*, in: *Polska pod okupacją 1939–1945*, hg. v. DEMS., Bd. 3, Warszawa 2019, S. 84–116, hier S. 97.

ihm die Mitwirkung an der Verhaftung der katholischen Bischöfe Nowowiejski und Wetmański zugeschrieben.⁸² Verwickelt darin war offenbar auch Michał Niemir, der bis 1939 als Redakteur der katholischen Tageszeitung „Głos Mazowiecki“ tätig war. Nichtsdestotrotz stellt Schendels Verhalten eine Ausnahme unter den Pastoren und anderen evangelischen Vertretern dar, die in den Kriegsjahren die deutsche Staatsbürgerschaft annahmen.⁸³

Manche evangelische Geistliche widersetzten sich der Unterdrückung der polnischen Bevölkerung durch die Deutschen und versuchten auf verschiedene Art und Weise Hilfe zu leisten. Hier kann beispielsweise auf Rudolf Kersten verwiesen werden, der als evangelisch-augsburgischer Pfarrer in Pułtusk wirkte.⁸⁴ In Mława blieb Pastor Fryderyk Arlt als überzeugter polnischer Patriot in Erinnerung – sowohl in seiner seelsorgerischen Arbeit vor Ort als auch in seinem Dienst bei den polnischen Truppen, die an der Seite der Alliierten in Westeuropa kämpften. Er unterstützte zudem die Soldaten des militärischen Untergrunds.⁸⁵ In Schirps wurden die Pfarrerskinder Halina und Jan Paschke, deren Vater Aleksander vor dem Krieg die evangelische Gemeinde geleitet hatte, dafür schikaniert, dass sie sich weigerten, die Deutsche Volksliste zu unterschreiben, weswegen sie nach Warschau flohen.⁸⁶

Viele Protestanten nahmen unter der deutschen Besatzung die deutsche Staatsbürgerschaft an, was aber nicht heißen musste, dass sie sich leicht mit der politischen Situation abfanden und ihre Familiengeschichten frei von Tragödien waren. Ein Beispiel dafür ist Karol Blanke, der Vorkriegspräsident des Amtsgerichts in Plock, der unter enormen Druck der Gestapo schließlich die Volksliste unterzeichnete. Sein jüngerer Sohn wurde zum Arbeitsdienst nach Norwegen eingezogen und kam bei einer Ex-

⁸² JEZUSEK, *Męczeński koniec*, S. 7 f.

⁸³ KAZANECKI, *Wiek walki*, S. 278.

⁸⁴ JANUSZ SZCZEPAŃSKI, *Podczas II wojny światowej i hitlerowskiej okupacji*, in: *Dzieje Pułtuska*, Bd. 2: 1795–1989, hg. v. ADAM KOSESKI / JANUSZ SZCZEPAŃSKI, Pułtusk 2017, S. 333–365, hier S. 347; KNEIFEL, *Die Pastoren*, S. 109 f.; JANUSZ SZCZEPAŃSKI, Kersten Rudolf, in: TADEUSZ KOWALSKI u. a., *Wpisani w historię Pułtuska. Słownik biograficzny*, Pułtusk 2001, S. 126 f.

⁸⁵ JUSZKIEWICZ, *Mławskie Mazowsze*, S. 151; ZBIGNIEW GRABOWSKI, *Ewangelickie Duszpasterstwo Wojskowe: tradycje i współczesność. Sympozjum naukowe w Warszawie*, in: *Przegląd Historyczno-Wojskowy* 13 (2012), 2, S. 229–233, hier S. 230.

⁸⁶ WALDEMAR BRENDA, *Okupacja i konspiracja w powiecie sierpeckim w latach 1939–1945*, in: *Dzieje Sierpca i ziemi sierpeckiej*, hg. v. MARIAN CHUDZYŃSKI, Sierpc 2003, S. 437–513, hier S. 452.

plosion ums Leben. Blanke selbst nahm sich das Leben.⁸⁷ Nach Kriegsende wurden viele Protestanten vor Gericht gebracht wegen ihrer angeblichen Kollaboration mit dem deutschen Staat zum Schaden der polnischen Mitbürger, doch in vielen Fällen vollständig rehabilitiert. Ein solcher Fall war Helmuth Hinz aus Mława, der während seiner Tätigkeit als Gefängniswärter vielen Polen half, wofür er selbst in das Lager Soldau kam.⁸⁸ In Plock war der Lehrer Juliusz Sachs für ein ähnliches Verhalten bekannt, obwohl er die deutsche Staatsbürgerschaft annahm und in der deutschen Stadtverwaltung arbeitete.⁸⁹

Die Mariaviten

Die Mariaviten waren vor allem aufgrund ihrer Entstehung in Masowien bedeutend, weniger im Hinblick auf ihre Zahl. Plock und Felicjanów waren seit ihrer Gründung die Zentren dieser Bewegung. Unter der deutschen Besatzung unterlagen auch die mariavitischen Gemeinschaften besonderen Einschränkungen. Als rein polnische Konfession wurden sie in den eingegliederten Gebieten von den Deutschen besonders beobachtet und erhielten dort auch keinen rechtlichen Status. Im Generalgouvernement hingegen tolerierten die Behörden die Mariaviten in Warschau, Mińsk Mazowiecki und Umgebung sowie im Umland von Siedlce. Damit lässt sich die Lage der Mariaviten mit der Situation der römisch-katholischen Gemeinden vergleichen, die im Generalgouvernement weniger unter Repressionen zu leiden hatten als in den eingegliederten Gebieten.⁹⁰

Nach dem Einmarsch der Wehrmacht in Plock im September 1939 funktionierte der Hauptsitz der mariavitischen Kirche in der Dobrzyńska-Straße, der „Tempel der Gnade und Liebe“ mit angeschlossenem Kloster und Priesterseminar, wo insgesamt 1.400 bis 500 Personen lebten, zunächst ohne größere Probleme weiter.⁹¹ Erst am 10. November, einen Tag

⁸⁷ BOLESŁAW JĘDRZEJEWSKI, Kartki z dziejów sądownictwa w Płocku, in: *Notatki Płockie* 14 (1969), 4, S. 34–38, hier S. 38.

⁸⁸ JUSZKIEWICZ, *Mławskie Mazowsze*, S. 260 f.

⁸⁹ CYBULSKI, *Parafia*, S. 145; JEZUSEK, *Męczeński koniec*, S. 8.

⁹⁰ STANISŁAW RYBAK, *Mariawityzm. Dzieje i współczesność*, Warszawa 2011, S. 130 f.

⁹¹ ILSE RHODE, Die Mariaviten. Ein Bericht über Entwicklung und Gegenwartslage einer romfreien katholischen Kirche in Polen, in: *Gestalten und Wege der Kirche im Osten*. Festgabe für Arthur Rhode zum 90. Geburtstag am 13. Dezember 1958, hg. v. HARALD KRUSKA, Ulm 1958, S. 163–175, hier S. 170; WŁADYSŁAW STANISŁAW GINTER,

vor dem polnischen Unabhängigkeitstag, nahm die Gestapo Pfarrer Stefan Maria Paschalis Góra fest und inhaftierte ihn als Geisel gemeinsam mit den katholischen Bischöfen.⁹²

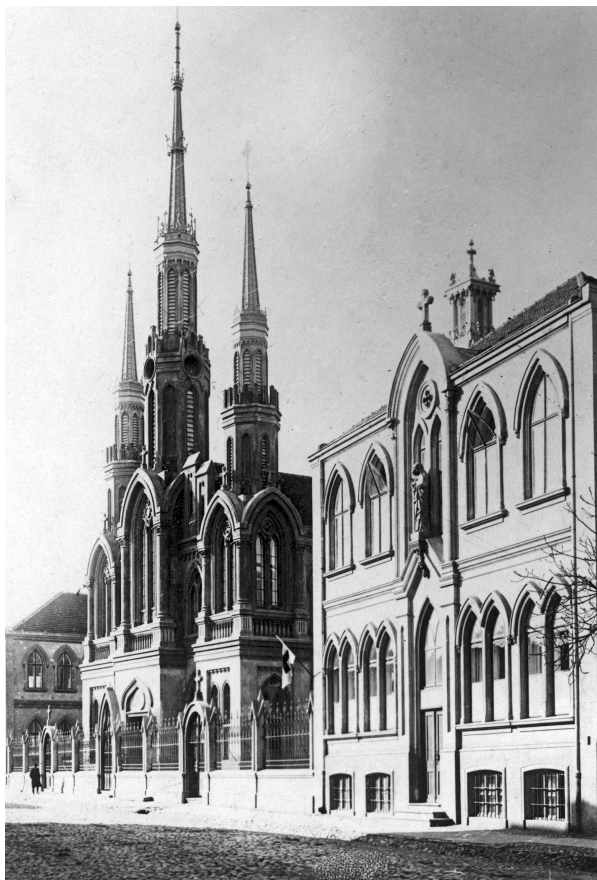


Abb. 4: Tempel der Barmherzigkeit und Nächstenliebe, Kathedrale der Mariaviten in Plock (undatiert, vor 1939)

Das mariavitische Kloster erschien vielen aber noch als sicheres Asyl, so auch der örtlichen Untergrundbewegung, die unter anderen mit dem

Mariawici płockcy w czasie okupacji niemieckiej w latach 1939–1942, in: *Notatki Płockie* 51 (2006), 1, S. 36–39, hier S. 36; RYBAK, *Mariawityzm*, S. 131.

⁹² GINTER, *Mariawici płockcy*, S. 36.

mariavitischen Geistlichen und Arzt Ignacy Maria Józef Kopystyński und der Ordens- und Krankenschwester Helena Maria Eugenia Poznańska kooperierte.⁹³

Die relativ ruhige Fortexistenz der Glaubensgemeinschaft währte allerdings nur kurz. Nach der Festnahme von Erzbischof Jan Maria Michał Kowalski aus Felicjanów und der Ausweisung der römisch-katholischen Bischöfe aus Plock verfasste das Oberhaupt der altkatholischen Mariaviten, Bischof Klemens Maria Filip Feldman, im Februar 1940 eine Denkschrift. Diese ging an die NSDAP in Plock sowie an die ausländischen altkatholischen Bischöfe. In dem Schriftstück skizzierte Feldman die Geschichte der Mariaviten und stellte heraus, dass zur römisch-katholischen Kirche keinerlei Verbindungen bestünden.⁹⁴ Schnell zeigte sich, dass sich durch diese Denkschrift die Mariaviten nicht retten ließen. Da Feldman trotz der Annahme der deutschen Staatsbürgerschaft mit seiner Verhaftung rechnen musste, verließ er am 16. August 1942 Plock und begab sich nach Blumberg an die deutsch-schweizerische Grenze, wo sich eine altkatholische Gemeinde befand.⁹⁵

Bevor Feldman Plock verließ, erfuhr die dortige mariavitische Gemeinschaft empfindliche Unterdrückungsmaßnahmen. Bei einer gegen die polnische Bevölkerung gerichteten Aussiedlungsaktion vom 19. Februar 1941 wurden etwa 150 Mariaviten in das Lager Soldau deportiert, darunter Bischof Roman Maria Jakub Próchniewski und die Oberin der Mariavitischen Schwesternkongregation Janina Maria Kamila Siankowska sowie rund 100 Mitarbeiter der Klosterwerkstätten, die später in das Generalgouvernement abgeschoben wurden.⁹⁶ Am selben Tag besetzten die Deutschen den Gebäudekomplex von Kloster und Werkstätten in der Dobrzyńska-Straße. Dabei wurden die Räumlichkeiten geplündert und auch Kultgegenstände nicht verschont.⁹⁷ In Plock verblieben lediglich 50 Gemeindeglieder, darunter einige Nonnen, wie Franciszka Maria Michalina Lipińska. Sie arbeiteten in der Bäckerei und lebten in der Kathedrale in der Sakristei und auf dem Chor, um die eucharistische Anbetung (Aussetzung des Allerheiligsten) als ewiges Gebet fortzusetzen.⁹⁸

⁹³ Ebd., S. 38; KRAJEWSKI, Plock, S. 231.

⁹⁴ JEZUSEK, Męczeński koniec, s. 10.

⁹⁵ RYBAK, Mariawityzm, S. 132; SZUBSKA-BIEROŃ, Plock na łamach, S. 238.

⁹⁶ GINTER, Mariawici plockcy, S. 37; WILCZUR, Kapitulacji nie było, S. 91; RYBAK, Mariawityzm, S. 131.

⁹⁷ SZUBSKA-BIEROŃ, Plock na łamach, S. 239.

⁹⁸ RYBAK, Mariawityzm, S. 131.

Im Juli 1941 wurden weitere Mariaviten, wie Bischof Wacław Maria Bartłomiej Przysiecki und Pfarrer Kopystyński, angewiesen, das Kloster zu verlassen. Am 18 Juli 1942 siedelten die deutschen Behörden die letzten Bewohner von Kloster und Kathedrale aus.⁹⁹

Die Mariaviten in Felicjanów waren ebenfalls von Repressionen betroffen. Bereits am 25. Januar 1940 verhaftete die Gestapo deren Kirchenoberhaupt, Erzbischof Jan Maria Michał Kowalski, wobei die genauen Beweggründe dafür bis heute unklar sind.¹⁰⁰ Nach über einem Jahr im Gefängnis Plock wurde Kowalski am 25. April 1941 in das Konzentrationslager Dachau überstellt.¹⁰¹ Am 18. Mai 1942 wurde er gemeinsam mit einem Krankentransport nach Hartheim gebracht und dort ermordet.¹⁰² Weitere sieben Mariaviten ließ die Gestapo in Felicjanów am 9. April 1940 festsetzen. Pfarrer Aleksander Stefan Szulgowicz gelangte in das Lager Soldau, wo er am 10. Dezember starb. Seine Frau Genowefa Maria Damiana überlebte das Konzentrationslager Ravensbrück, während die Pfarrer Piotr Maria Dominik Dąbrowski und Wacław Maria Augustyn Gapiński in Dachau ums Leben kamen.¹⁰³ Drei der Verhafteten konnten nach einer Woche nach Felicjanów zurückkehren.¹⁰⁴

In der Nacht vom 10. auf den 11. März 1941 erfolgte die Aussiedlung aller Mariaviten aus Felicjanów. Betroffen waren 158 Personen einschließlich der Bischöfin Antonina Maria Izabela Wiłucka-Kowalska, die in Abwesenheit ihres Gatten die Geschicke der Glaubensgemeinschaft geleitet hatte. Vor Ort verblieb lediglich das Ehepaar Lipiński, das sich um das Gebäude kümmern sollte, in dem ein deutsches Müttererholungsheim eingerichtet wurde.¹⁰⁵ Die Deportierten wurden nach Dachau transportiert, von wo aus Pfarrer Adam Maria Bernard Komorowski, die Probanden Józef Wojciechowski und Janusz Majchrzak sowie der Aspirant

⁹⁹ GINTER, Mariawici płoccy, S. 38; RYBAK, Mariawityzm, S. 131.

¹⁰⁰ Politische Argumente wurden erst während des Prozesses angeführt. CZESŁAW LECHICKI, Kowalski Jan, in: *Polski Słownik Biograficzny*, Bd. 14, Wrocław 1968–1969, S. 552–554.

¹⁰¹ RYBAK, Mariawityzm, S. 125.

¹⁰² AIPN Stettin, S 21/14/Zn, Entscheidung, die Ermittlungen einzustellen, S. 26; GINTER, Mariawici płoccy, S. 36; RYBAK, Mariawityzm, S. 125.

¹⁰³ Ebd., S. 126; JAN DOMAGAŁA, *Ci, którzy przeszli przez Dachau* (Duchowni w Dachau), Warszawa 1957, S. 259, 261.

¹⁰⁴ MAREK TADEUSZ FRANKOWSKI, *Zbrodnie niemieckie wobec ludności polskiej na północnym Mazowszu 1939–1945 (w wybranych więzieniach i obozach)*, Warszawa 2009, S. 197; WILCZUR, *Kapitulacji nie było*, S. 76–78.

¹⁰⁵ GINTER, Mariawici płoccy, S. 38; RYBAK, Mariawityzm, S. 126.

Stefan Wlazło in das Straflager Metgethen bei Königsberg kamen. Die übrigen wurden im Fort III in Pomiechówek inhaftiert. Von dort aus wurden 35 Ordensschwwestern zur Arbeit im Spital Plonsk abgestellt, eine andere Personengruppe mit der Bischöfin Wiłucka-Kowalska in das Generalgouvernement deportiert. Die verbleibenden 15 Personen wurden am 15. Mai 1941 ohne Rückkehrrecht nach Felicjanów aus der Haft entlassen.¹⁰⁶

Einige der mariavitischen Geistlichen und Schwestern standen mit der Widerstandsbewegung in engem Kontakt und unterstützten die Partisanen, aber auch die jüdische Bevölkerung. Hilfe für Juden leisteten etwa die Klosterbewohner in Plock, wie auch die Ordensschwwestern Maria Dilekta Rasztawicka und Maria Leonia Wiśniewska.¹⁰⁷ Nach einer Übereinkunft von Bischof Feldman mit Vertretern des Untergrunds im Kreis Plock wurde 60 Personen in den betriebenen Werkstätten der Mariaviten Unterschlupf gewährt. Es handelte sich mehrheitlich um römische Katholiken, denen die Verhaftung zur Zwangsarbeit drohte und die in der Bäckerei, Mineralwasserfabrik, Schlosserei, Tischlerei, Buchbinderei und Druckerei eingesetzt wurden. Mit dem Arbeitskräftebedarf der Werkstätten wurde mehrmals argumentiert, um Häftlinge aus Konzentrationslagern zu befreien, was aber nur in wenigen Fällen gelang.¹⁰⁸

Die Mariaviten waren über ihre Bischöfe Roman Maria Jakub Próchniewski und Wacław Maria Bartłomiej Przysiecki in der konspirativen ökumenischen Bewegung der christlichen Kirchen wie auch bei der Gründung des Provisorischen Ökumenischen Rats in Warschau (1942) vertreten.¹⁰⁹

Fazit

Die deutsche Kirchenpolitik im Regierungsbezirk Zichenau war Teil der antipolnischen nationalsozialistischen Volkstumspolitik. Sie zielte darauf ab, die Aktivitäten der römisch-katholischen Kirche und der mariavitischen Gemeinschaften einzuschränken und letztlich ganz einzustellen. Beide Konfessionen galten den Nationalsozialisten als rein polnisch. Die Besatzungsbehörden erreichten ihre Ziele hinsichtlich beider Gruppen

¹⁰⁶ Ebd., S. 127; FRANKOWSKI, *Zbrodnie*, S. 198 f.

¹⁰⁷ GINTER, *Mariawici płoccy*, S. 39; RYBAK, *Mariawityzm*, S. 132.

¹⁰⁸ GINTER, *Mariawici płoccy*, S. 36 f.

¹⁰⁹ RYBAK, *Mariawityzm*, S. 138.

ebenso wenig, wie ihnen die völlige Germanisierung der lokalen evangelischen Gemeinden gelang.

Das wichtigste Instrument der NS-Kirchenpolitik bestand in der schrittweisen Ausschaltung von Bischöfen, Priestern und Pastoren und oft auch von deren Familien. Nach der Verhaftung von Pfarrern gleich welcher Denomination wurden deren Gemeinden in der Regel geschlossen und im Falle der evangelischen Kirchen mit neuen Pastoren besetzt. Auch auf administrativem Wege wurden die religiösen Praktiken der Glaubensgemeinschaften eingeschränkt.

Trotz der wie in den anderen eingegliederten Gebieten sehr scharfen Kirchenpolitik und Repressionen gelang es den Deutschen nicht, das Leben der römisch-katholischen und mariavitischen Gemeinden zum Erliegen zu bringen. Einige Gemeinden erfuhren in der Besatzungszeit sogar eine Belebung. Die nicht selten stark germanisierten evangelischen Gemeinden hörten indes nach dem Einmarsch der Roten Armee im Jahr 1945 meist auf zu existieren, da die Mehrzahl der Pastoren und ihre Familien sich mit den deutschen Truppen in Richtung Reich abgesetzt hatten oder in sowjetische Gefangenschaft geraten waren.

Aus dem Polnischen übertragen von Christhardt Henschel